Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d’art et d’histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d’Histoire de l’Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell’Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 25 (1974)

Heft: 4

Artikel: Der Gartenpavillon der Liegenschaft "zum Hof" in Basel

Autor: Lanz, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER GARTENPAVILLON DER LIEGENSCHAFT «ZUM HOF» IN BASEL

von Hans Lanz

Das ehemalige Haus «zum Hof» gehörte zu den auch in Basler Vorstädten nicht zahlreichen Grundstücken, die ausser Wirtschaftsgebäuden, Hof und Garten infolge geschickten Hinzukaufs von benachbarten Parzellen ein weitausgedehntes Hinterland umfassten[1]. So erstreckte sich das mehr als zwei Jucharten grosse Terrain von der St. Alban-Vorstadt, dem Brunnen gegenüberliegend, in Richtung Südwest und stiess dann im rechten Winkel gegen Südosten abgeknickt an die Malzgasse. Seine Besitzer waren Grosskaufleute, die ihre Liegenschaft gleichermassen für Wohn- und Geschäftszwecke nutzten.

1768 ging das Grundstück über an «Herrn Samuel de Samuel Merian, den Handelsmann, eine Wohnbehausung, samt Hofstatt, Garten, Nebengebäuden, Brunnen von Abwasser, und aller dazu gehörigen Gerechtigkeit»[2]. Der knapp dreissigjährige Bankier und Industrielle *Samuel Merian-Frey* (1739–1825)[3], der von seinem Grossvater mütterlicherseits, Samuel Burckhardt-Zaeslin im «Ramsteinerhof», den Drahtzug in Niederschönthal und die Eisenwerke von Hausen, Wehr und Albbruck, aber auch die Hälfte von dessen Kunstbesitz geerbt hatte, wird wohl bald mit seiner fünf Jahre jüngeren Frau Susanna und seinen beiden ersten Stammhaltern in der St. Alban-Vorstadt Wohnsitz genommen haben. Die grössere Bequemlichkeit für eine angewachsene Familie – 1779 zählte sie sieben weitere Kinder – sowie Repräsentationspflichten mögen den begüterten Geschäftsherrn dazu bewogen haben, 1782 weiter zu arrondieren und das neuerworbene Land, das noch weitgehend mit Reben und Obstbäumen bepflanzt war, in eine Gartenanlage französischen Stils umzuwandeln. Samuel Merian-Frey muss aber auch ausgeprägten Sinn für die schicklichste Nutzung von Grund und Boden besessen haben, wie später sein Sohn Christoph Merian-Hoffmann (1769–1849) und vor allem sein Grosssohn Christoph Merian-Burckhardt (1800–1858), der sich durch seine bedeutende Stiftung zum Wohle der Vaterstadt und ihrer Bevölkerung verewigt hat.

Es ist anzunehmen, dass der Bau des Pavillons unmittelbar mit der Umgestaltung des Gartens zusammenhängt und im Jahre 1783 errichtet wurde. Achilles Ryhiner-Delon erwähnt ihn 1782 in seinem Stadtführer noch nicht speziell: «Maison Merian, (M. Samuel Merian) au fauxbourg St. Alban, il y a quelques bons tableaux; cette maison a également un assez beau jardin[4].»

Kleine Lusthäuser als Refugien in stiller Abgeschiedenheit eines Gartens waren in Basel wie andernorts wohlbekannt. Im 17. Jahrhundert waren es noch einfache, rechteckige Riegelbauten, die inmitten von Reben standen und im Innern etwa dekorative Malereien aufwiesen. Das 18. Jahrhundert begann die Gartenkabinette in die Gesamtanlage der Baukomplexe einzubeziehen und entwickelte im Rokoko und besonders im Klassizismus Sonderformen wie Oktogone oder gar eigentliche Rundtempelchen.

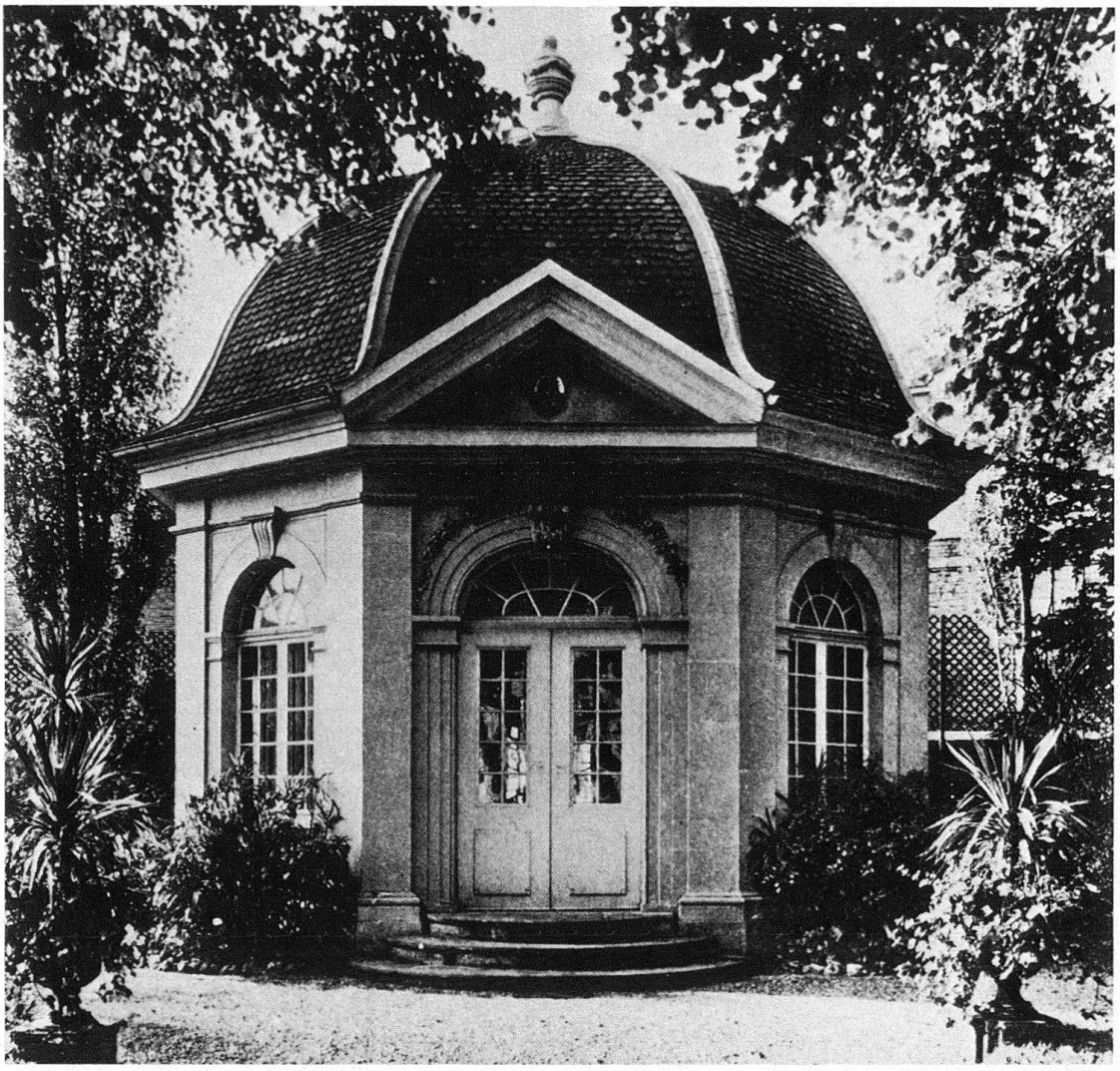

Abb. 1. Achteckiger Gartenpavillon aus der ehemaligen Liegenschaft «zum Hof» in Basel, 1783; Architekt: Samuel Werenfels

Auch der Pavillon im «Hof» erhob sich als kleines Juwel städtisch-bürgerlicher Baukunst auf dem Grundriss eines Achtecks. Trotz grösserer Breite der Eingangs- und der Rückseite und zwei kleinen, hinten an eine schräge, das Grundstück begrenzende Scheidemauer angebauten Nutzräumen, nämlich Sekret und Heizkammer, erweckte das Ganze den Eindruck eines Zentralbaus, über dem sich ein geschweiftes Kuppeldach in die Höhe wölbte. Die Eckpfeiler in Form toskanischer Pilaster ragten nur wenig über die Wandflächen heraus, die ihrerseits auf fünf Seiten von Rundbogenfenstern bzw. der Eingangstür durchbrochen waren. Die Schluss-Steine der Fenster leiteten volutenartig sich einrollend über zum umlaufenden Fries; dieser wiederum setzte sich ab vom kräftig hervortretenden, profilierten Dachgesimse. Die um einen Meter breitere Eingangsfront, auf welche die vom Wohnhaus ausgehende Hauptachse des Gartens hinführte, war durch einen mit Blattwerk verzierten Schluss-Stein ausgezeichnet.

Dieser diente gleichsam als Konsole für einen reich skulptierten Blumen- und Früchtekorb, von dem beidseits vollplastische Ranken in die Zwickel über dem Korbbogen der Tür herunterhingen. Die Vorderseite war schliesslich mit einem Dreiecksgiebel überhöht, der in die geschweifte, durch acht Grate akzentuierte Kalotte hineinragend den Blick zur zentralen Vasenbekrönung hinauflenkte.

Die fünf Schauseiten des Pavillons bestanden aus roten Sandsteinquadern, während die drei gegen die Gartenmauer gerichteten Seiten aus Bruchsteinen aufgemauert waren. Das Bauwerk wies wohlausgewogene Massverhältnisse auf. Bei einer Breite von rund 7,5 m und einer Tiefe von 6,5 m betrug dessen Gesamthöhe 9 m, wobei die eine Hälfte vom Sockel bis zum Fries dem Mauerkubus, die andere vom Gesims bis zum Vasenknauf dem Kuppeldach vorbehalten war; die bekrönende Vase hatte zusätzlich eine Höhe von 1,2 m.

Wenn wir nach dem Architekten dieses baulichen Kleinodes fragen, so kommen aus stilistischen und qualitativen Gründen einzig der damalige Basler Stadtarchitekt Johann Jakob Fechter (1717–1797) oder der durch mehrere repräsentative Bauten bekannt gewordene *Samuel Werenfels* (1720–1800) in Frage. Die vom Schreibenden geäusserte Meinung, es handle sich um ein Werk des letzteren, hat sich auch die Öffentliche Basler Denkmalpflege in einem Gutachten an das Baudepartement (1971) zu eigen gemacht. Der Vergleich mit den von Werenfels an einigen seiner nachgewiesenen Bauwerke («Reichensteinerhof» [Blaues Haus] 1762/1768; Posthaus [Stadthaus] 1771/1776; «Ebenrain» bei Sissach 1774/1776) verwendeten Elementen vermag unsere Behauptung zu erhärten [5].

Am augenfälligsten dürfte die Ähnlichkeit der Rundbogenfenster sein, die in der nur um weniges zurückgesetzten Wand zwischen den gliedernden Pilastern ihrer Sokkelzonen oder Risalite sitzen. Die Abstufung ihrer Wandungen und ihres Sturzes weist nahverwandte, wenn nicht identische Profilierung auf; dasselbe gilt auch für die Form der Schluss-Steine oder die dekorative Bildhauerarbeit.

Der Kontakt zwischen dem Architekten Samuel Werenfels und dem Bauherrn Samuel Merian-Frey erfolgte wohl über dessen Bruder Johann Jakob Merian-DeBary, der als Mitglied des Direktoriums der Kaufmannschaft am Neubau des Posthauses direkt beteiligt war und Werenfels wie seine dortigen Mitarbeiter aus eigener Erfahrung kannte. Es ist daher auch wenig verwunderlich, dass Samuel Merian für die parallel mit der Neugestaltung seines Gartens laufende, modische Ergänzung der Innenausstattung seiner Wohnräume mit Spiegelkonsolen und Supraporten im Louis XVI-Stil dieselben Holzbildhauer und Vergolder beschäftigt hat. Die kompositionellen Ähnlichkeiten wie die handwerkliche Ausführung der vergoldeten Schnitzereien des Posthauses mit jenen aus dem Haus St. Alban-Vorstadt 36 sind frappant [6].

Von Samuel Merian-Frey vererbte sich der stattliche Besitz «zum Hof» auf seinen ältesten Sohn Samuel (1766–1837) und dann über die verschwägerten Familien Forcart und Hoffmann in die Familie Von der Mühll. Als die Wohnbehausung von Anno dazumal im Jahre 1913 einem neobarocken, von der Strasse zurückgesetzten Neubau weichen musste, blieb das entzückende Gartenkabinett, das manchen Generationen geruhsame Erholung wie Schutz vor Sonne und Regen geboten hatte, unverändert

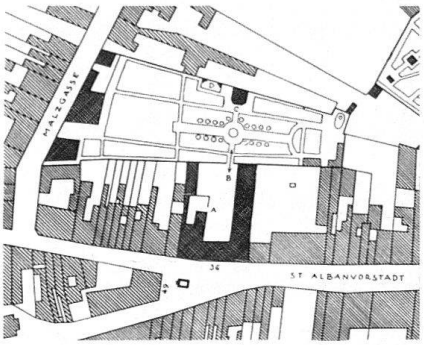

Abb. 2. Situation der ehemaligen Liegenschaft «zum Hof», St. Alban-Vorstadt 36/Malzgasse (aus *Bürgerhaus*, a.a.O., II, Taf. 80,4)

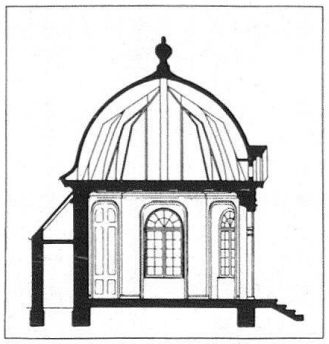

Abb. 3. Schnitt durch das Gartenkabinett (aus *Bürgerhaus*, a.a.O., II, Taf. 87,7)

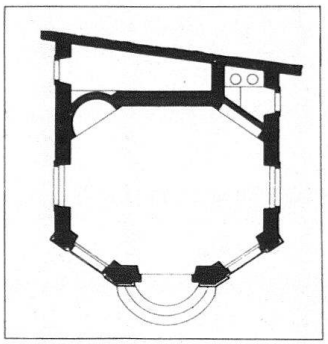

Abb. 4. Grundriss des Gartenkabinetts (aus *Bürgerhaus*, a.a.O., II, Taf. 87,9)

bestehen. Erst mit der Übernahme des grossen Areals durch den Schweizerischen Bankverein musste der Pavillon einer Gesamtüberbauung weichen. Dem Verständnis der Bauherren des 20. Jahrhunderts ist jedoch zu verdanken, dass nicht nur das Gartenhaus – eines der letzten in Basel – gerettet werden konnte, indem es als Geschenk an das Historische Museum überging, sondern, dass durch die Wiederaufstellung der Fassade des ehemaligen Hauses «zum Goldenen Löwen» in der Aeschenvorstadt, die St. Alban-Vorstadt auch ihre einstige geschlossene Strassenflucht zurückgewann.

Nach sorgfältiger Aufnahme durch die Öffentliche Denkmalpflege wurden die steinernen Fassadenteile des abgebrochenen Pavillons und das Holzwerk des Dachstuhls im Areal des «Kirschgartens» an der Elisabethenstrasse gelagert, in der Annahme, die Basler Regierung bewillige für den Wiederaufbau dieses kunst- und kulturhistorisch wertvollen Geschenkes wie versprochen baldmöglichst die nötigen Mittel. Zwölf Jahre verstrichen jedoch, nicht gerade zum Vorteil der gelagerten Bauelemente, deren sich verschlechternder Zustand die Verantwortlichen für das Historische Museum in grosse Sorge versetzen musste, um so mehr als die Finanzlage des Kantons sich zusehends ebenfalls verschlechterte. Dank einer weiteren grosszügigen Spende des Schweizerischen Bankvereins anlässlich seines hundertjährigen Bestehens, des Einsatzes sozusagen des Gesamtvermögens des Vereins für das Historische Museum, namhaften Beiträgen von Nachkommen der Familie Von der Mühll-Fürstenberger und der Stiftung für das Historische Museum ist es nunmehr möglich, den Pavillon im Areal des Hauses «zum Kirschgarten» wieder aufzubauen. Die Arbeiten sind zur Zeit der Drucklegung dieser Zeilen noch in vollem Gange, so dass wir uns genötigt sehen, eine Ansicht am alten Standort wiederzugeben [7].

Die Errichtung eines Zentralbaus hinter dem grossen «Kirschgarten» erfüllt eine ursprüngliche Idee von dessen Bauherrn Johann Rudolf Burckhardt und seinem Architekten Johann Ulrich Büchel, die beide in den Jahren 1777–1780 den Baslern das Modernste an Architektur vorführten, was nur einer jüngeren Generation möglich war. So zeigen die auf dem Basler Staatsarchiv verwahrten Originalpläne in verschiedenen Grundrissvarianten einen Rundbau hinter der Sandsteinmauer, welche die un-

gleichen Bodenhöhen des Gartens voneinander trennt [8]. Seine ausgesprochen klassizistische Instrumentierung mit teilweise freigestellten Säulen unterscheidet sich entschieden von dem Pavillon aus dem «Hof», obwohl letzterer einige Jahre jünger ist. Samuel Werenfels war noch der älteren Geschmacksrichtung verhaftet; er verwendete die formalen Elemente des neuen Stils noch zögernd, mehr nur zur Dekoration als zur eigentlichen Struktur.

Endlich schliesst sich durch den sinnvollen Wiederaufbau des Pavillons im «Kirschgarten» stadt- und familiengeschichtlich der Kreis, indem Johannes Merian (1770–1856), Samuels dritter Sohn, während Jahren Eigentümer dieser Liegenschaft war und darin das von ihm begründete Bankhaus Jean Merian-Forcart führte.

Das neu erstehende Gartenkabinett aus dem «Hof» dürfte zu einer besonderen Attraktion des Kirschgarten-Museums werden. Es bietet Raum für kleine Wechselausstellungen, aber auch für festliche Anlässe, die dem von der Wildnis zum Garten umgestalteten Ort den lang ersehnten Sinn und Zweck geben.

Résumé

Samuel Merian-Frey, banquier et industriel, grand-père du célèbre bienfaiteur Christoph Merian, acheta en 1768 la parcelle «zum Hof» située entre la St. Alban-Vorstadt et la Malzgasse. Il construisit en 1783, sur ce vaste terrain, arrondi un an auparavant, un pavillon de jardin octogonal. Celui-ci fut construit en molasse rouge, avec des fenêtres en plein cintre et une coupole baroque.

Des comparaisons avec des bâtiments semblables à Bâle, tels le «Blaues Haus» et le «Stadthaus», permettent d'attribuer au célèbre architecte Samuel Werenfels ce bijou architectonique de l'époque Louis XVI. Les caractéristiques en sont des proportions harmonieuses et une ordonnance élégante et simple. En 1962, le pavillon de jardin dut céder sa place à une construction couvrant toute la surface. Le maître d'œuvre, la Société de Banque Suisse, l'offrit au Musée historique de Bâle. Avec des fonds privés, l'on reconstitue actuellement le pavillon sur le terrain du «Kirschgarten», ou une maison a été construite de 1777 à 1780 pour laquelle était prévu un autre pavillon sur plan central. Le pavillon sera une nouvelle attraction du Musée «Kirschgarten».

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Basel-Stadt, Historisches Grundbuch der Stadt Basel, St. Alban-Vorstadt alte Nr. 1230, neue Nr. 36 und Malzgasse alte Nrn. 1241–1243, neue Nrn. 8–12.

Das Bürgerhaus in der Schweiz, XXII. Band, *Kanton Basel-Stadt* (II. Teil), S. XLVIIIf. und Tafeln 80,4 sowie 86–87.

[2] Staatsarchiv Basel-Stadt, Judicialienbuch 24, S. 269.

[3] *Schweizerisches Geschlechterbuch*, 1955, X, S. 224, Nr. 89.

[4] *Itinéraire alphabétique de la Ville de Bâle, de ses environs et de son canton, à l'usage des Voyageurs curieux*; par un amateur, Bâle 1782, S. 34.

[5] Maya Müller, «Samuel Werenfels, Ein Basler Architekt des 18. Jahrhunderts», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, 71. Band, Nr. 2, S. 9f.

[6] *Bürgerhaus*, a. a. O., XXIII. Band (III. Teil), S. LIV und Tafeln 46–49, sowie XXII. Band (II. Teil), Tafeln 89–90.

[7] Die Photographie wurde uns freundlicherweise von Herrn Valentin Von der Mühll-Suter, Arlesheim, zur Verfügung gestellt.

[8] *Bürgerhaus*, a. a. O., XXIII. Band (III. Teil), Tafel 54.